

Zeitschrift:	Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber:	Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band:	11 (1916)
Heft:	10
 Artikel:	Der Zwerghaushalt der Arbeiterfamilie
Autor:	M. H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-351166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheinungen aufzudecken sucht und in der Schaffung einer einheitlichen geschlossenen Organisation den Kapitalismus überwinden will.

E. S.

* Anmerkung der Redaktion. Daß diese Darstellung durchaus einseitig und in den mit Zahlen versehenen und anderen Punkten sogar falsch ist, wird jede Teilnehmerin am Delegiertentag sofort einsehen. Im Interesse der Sache jedoch verzichte ich vorläufig darauf, mein Votum, das Wort für Wort niedergeschrieben ist, in der „Vorkämpferin“ zu veröffentlichen, umso mehr, da es nun den Anschein hat, als ob der Friede — oder wenigstens Waffenstillstand — eintreten wolle.

M. H.

Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen in der Schweiz.

Von den 19 Verbänden, die dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angehören, hatten Ende 1915 zehn insgesamt 6775 weibliche Mitglieder gegen 5519 Ende 1914, 8692 Ende 1913 und 8487 Ende 1912. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist demnach gegenüber dem Friedensjahr 1913 in der Kriegszeit ebenfalls zurückgegangen, aber 1915 ist sie wieder um 1256 gestiegen, während die der männlichen Mitglieder um 1461 von 59,658 auf 58,197 zurückgegangen ist. In den zehn Verbänden mit weiblichen Mitgliedern waren in den letzten drei Jahren die Verhältnisse so:

Verbände	1915	1914	1913
	Weibliche Mitglieder		
Buchbinder	262	163	182
Gemeinde- und Staatsarbeiter	74	38	—
Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter	1529	1349	—
Holzarbeiter	360	12	5
Hutarbeiter	19	19	34
Lederarbeiter	111	106	121
Metall- und Uhrenarbeiter	1809	1809	—
Papiere- u. graphische Hilfsarbeiter	343	323	364
Schneider und Schneiderinnen	111	106	174
Handels- und Transportarbeiter	—	—	152
Textilarbeiter	1798	1603	1950
Stein- und Tonarbeiter	—	—	13
Uhrenarbeiter	—	—	4533
Metallarbeiter	—	—	70
Lebens- und Genußmittelarbeiter	—	—	1093
Total	6775	5519	8692

Der Steinarbeiterverband hatte schon 1914 seine 13 weiblichen Mitglieder verloren; die Verbände der Metall-, Uhren-, Handels- und Transport- sowie Lebensmittelarbeiter waren 1913 noch für sich, allerdings auch 1914, sind aber nachträglich in der Statistik für dieses Jahr zusammengezogen worden, da sie sich 1915 in zwei neue Verbände verschmolzen haben. Fazit man die Zahl der weiblichen Mitglieder der beiden Verbände der Metall- und Uhrenarbeiter von 1913 mit 4603 zusammen, so ergibt der Vergleich mit 1914 und 1915 einen sehr starken Rückgang; umgekehrt haben die Verbände der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter mit nur 1245 und 1889 im Jahre 1915 eine erfreuliche Vermehrung ihrer weiblichen Mitglieder erfahren.

Von den andern Verbänden weisen die meisten einen Rückgang der Zahl ihrer weiblichen Mitglieder auf, die Buchbinder und Holzarbeiter eine Vermehrung, wobei es sich aber in denen des Holzarbeiterverbandes in der Hauptsache um die Frauen der männlichen Mitglieder handelt, die der Krankenkasse angehören.

Da 1911 117,000 Arbeiterinnen in den dem Fabrikgesetz unterstellten Betrieben arbeiteten, wozu mehr als noch einmal so viel in der Haushaltswirtschaft, im Gewerbe, Handel, Verkehr usw. kommen, so bedeuten die 6775 weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften nur einen bescheidenen Anfang der Organisation der weiblichen Arbeitskräfte. Bei ihrer großen zahlentümlichen Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben und insbesondere für die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse erwächst den Arbeiterinnen eine ungemein hohe Verantwortung für das Schicksal der gesamten Arbeiterklasse und wird für sie die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft und der gemeinsame Kampf mit den Arbeitern für die Hebung und Befreiung der gesamten Arbeiterklasse zu einer unerlässlichen Pflicht, die erfüllt werden muß.

Und darum Arbeiterinnen, in Massen hinein in die Gewerkschaften!

Der Zwerghaushalt der Arbeiterfamilie.

Auch nur ein flüchtiger Blick in den heutigen Arbeiterhaushalt offenbart den kleinbürgerlichen Geist, das konservative Denken, die darinnen walten. Der Mann, selbst der aufgeklärte Genosse, ist davon noch ebenso besangen wie seine Gefährtin, die arbeitende Frau. Das Familienleben geht seinen alten ehrenwürdigen Gang wie dazumal, „als der Großvater die Großmutter nahm“. Es ist noch wenig von den sozialistischen Anschauungen beeinflußt worden.

Die Wandlungen der Zeit, die moderne wirtschaftliche Entwicklung, das System der Arbeitsteilung, haben den Haushalt kaum zu berühren vermocht. Er ist noch immer festgebannt auf die Stufe des Zwergbetriebes, wie er sich aus dem Patriarchat, der Naturalwirtschaft der Großfamilie, im späteren Mittelalter unter dem Bauern- und Handwerkervolk herausgebildet hat. Noch viel mehr als wie das Kleingewerbe ist er in krassen Gegensatz zur kapitalistischen Produktionsweise geraten. Mit einem unverhältnismäßig großen Aufwand an Material, an Zeit und Arbeitskraft, bringt er nichts Bedeutendes, nur Unzulängliches hervor!

Wie könnte es anders sein! Zimmer noch verlangen Tradition, uraltes Herkommen, daß das Mädchen, wenn es heiratet, in den Ehestand die tüchtige Hausfrau mitbringt, die in den mannigfaltigen Hantierungen der häuslichen Wirtschaft wohl bewandert ist. Auch dann, wenn die Arbeiterfrau, durch die Lebensnot gezwungen, einer Erwerbsarbeit nachgeht. Wenn sie tagsüber, fern von ihrer Wohnung, fern von den Kindern, in der Fabrik, im Bureau, im Laden oder auf irgend einem anderen Werkplatz sich um das tägliche Brot abmühen muß.

Noch vor hundert Jahren war die häusliche Tätigkeit das ausschließliche Arbeitsgebiet der Frau. Hand in Hand damit ging die Kindererziehung. Ob die Mutter am Spinnrad, am Webstuhl oder bei der Näharbeit saß, ob sie das Neugeborene an der Brust stillte, ob sie in Haus und Garten herumwirtschaftete — bei all diesen Tätigkeiten führte sie das Kind unvermerkt vom Spiel zur Arbeit. Dieses unermüdliche Wirken hat Schiller in seinem Lied von der Glocke in die Verse gefaßt:

Und drinnen walten die tüchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrscht weise im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn,
Und füllt mit Schäzen die duftenden Läden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneigten Lein,
Und fügt zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Zene alten, in der Naturalwirtschaft begründeten Produktionsverhältnisse sind durch den immer mächtiger aufstrebenden Kapitalismus, die Geld- und Profitherrschaft, überwunden. Das Spinnrad, das Wahrzeichen des Haussleifes, ist aus dem Heim der Frau hinausgewandert in die Fabrik. Die fortschreitende Technik hat es umgewandelt in ein ungeheures Ding, in eine komplizierte Maschine. Sie mußte ihm, vom Hunger getrieben, als Lohnarbeiterin dorthin folgen. Desgleichen dem Webstuhl. Den beiden sind der Backtrog und das Butterfäß nachgefolgt. Zener ist in die Bäckerei, dieses in große Käse- und Butterfabriken versetzt worden. Und in nicht allzuferner Zeit wird den Kochtopf das gleiche Schicksal ereilen. Mitsamt der Einzelküche wird er dem kleinen Reich der Hausfrau entschwinden und in der Zentralküche wiederkehren in der Riesenform des Kessels, der Hunderte und Tausende Hungrier mit köstlich mundenden Speisen laben wird.

*
Die unausgesetzte steigende Steuerung, die Lebensnot in den mittleren und untersten Bevölkerungsschichten, die zu-

nehmende Arbeitslosigkeit, werden die Umgestaltung des Kleinhaushaltes beschleunigen. Wie schwer fällt es auch der sparsamsten Arbeiterfrau, jeden Tag nur das Allernötigste an Lebensmitteln herbeizuschaffen. Sie kann ja nur in ganz kleinen Mengen einkaufen. Wie sorgfältig muss sie einteilen, wie muss sie mit jedem Rappen geizen, damit die hungrigen Mäuler und Mäulchen so gut als möglich versorgt sind. Am frühen Morgen, wenn sie aufwacht, am späten Abend, wenn sie abgehetzt und todmüde für ein paar Stunden zum Schlafen sich niederlegt, bei der Arbeit, allüberall, wo sie geht und steht, ist die Sorge in ihr, zittert die bange Frage auf ihren Lippen: Wie lange werden wir uns noch über Wasser halten? Wenn es nicht mehr reicht, was dann?

Und schaudernd vor dem Gedanken an die Wohltätigkeit der Reichen, an die Almosen der Armenpflege, radern sie und der Mann, der treue Leidensgenosse, sich noch mehr ab, um den Akkordlohn um ein paar armselige Fränklein zu erhöhen. Noch hastender wird ihr Gang auf den Markt, in den Genossenschaftsladen. Wie bald sind die sauer verdienten Rappen ausgegeben! Wie viel kostbare Zeit geht verloren, bis sie das Brot, das Kilo Kartoffeln, Gemüse und Salat, das halbe Pfundlein Mehl, den Bierling Fett und die kleinen Butaten zum Mittags- und Abendmahl beisammen hat. Nur gut, dass sie sich mit der Kochkiste behelfen kann.

Und dennoch! Wie viel glücklicher wollte sie sich schäzen, wenn sie wie der Mann grad von der Arbeit weg sich hinsetzen könnte und kaum gesagt: Tischlein deck' dich! gleich die Speisen, herrlich zubereitet nur so vor ihr ständen. Welche Vergeudung an Kraft und Zeit bedeutet es, wenn in den drei, vier, sechs, zehn, zwanzig oder gar noch mehr Küchen in einem einzigen Hause, wenn in den Hunderten und Tausenden von kleinen und großen Wohngebäuden in einer Stadt oder einem Industriort gleichzeitig gekocht wird. Und nach der Mahlzeit sind wieder ebenso viele Frauen mit dem Abwaschen des Geschirrs beschäftigt. Daneben dürfen die Reinigungsarbeiten in der Wohnung, das Füllen der Wäsche und Kleider, die Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder nicht vernachlässigt werden. Welch übervolles Maß an Arbeit, das kein Mann, auch nicht der tüchtigste, auf die Dauer zu bewältigen in der Lage und willens wäre. Sind es nicht unaufhörliche Sorgen und Plagen, die das Frauenherz abstumpfen, die sein reiches Inneneleben ersticken, ertöten?

Wie gerne wollte die Arbeitermutter und mit ihr sicherlich jede der vielen anderen, der Tausende und Abertausende von Arbeitschwester, die tagtäglich gleich ihr sich abplagen mit der Erwerbs- und Hausarbeit, auf das Lob verzichten, wenn man ihr nachröhmt, sie wäre eigentlich so etwas wie ein Genie, natürlich nur im kleinen. Züngst hatte sie das in einer Versammlung von einer Rednerin aussprechen hören. Die redete von der Mühosal der Proletarierin, vom stillen Heldentum von Millionen geplagter Frauenwesen. Auch die verbluten in noch grausamerem Kampfe wie die Arbeitsbrüder auf den Schlachtfeldern. Sie alle sind ja fast ohne Ausnahme kleine Organisations-, kleine Finanzgenies, die in ihrem Zwergenhaushalt Wundertaten verrichten wie kein Erdengewaltiger, wie kein Minister auf seinem Herrscherstuhl. Ihr, der Proletariermutter, Geheimnis bleibt es, wie sie mit dem Jammerlohn auszukommen vermag, welch zähen unablässigen Kampfes es bedarf, die Familie beisammen zu halten. Nur sie allein weiß, welch ein Martyrium ihr Leben in Wirklichkeit ist. Hineingebannt in das harte noch kapitalistischer Taronarbeit, aus dem es vorläufig kein Entrinnen gibt, ist ihr Dasein ein unaufhörliches Ringen um Kraft und Gesundheit, ein Kämpfen gegen Not und Elend. Zudem sie doppelten und dreifachen Pflichten zu genügen hat, nagt an ihrem Herzen die immerwährende Unraut, das ungestillte Verlangen nach Glück und Sonnenschein. Wenn endlich ein Weg sich zeigen wollte hinaus aus all den Plagen und Sorgen! Wenn die vielen Hausfrauentalente besser genutzt werden könnten und sich auszuleben vermöch-

ten im großen? Urmees, geplagtes Proletariermutterlein! Der Weg liegt ja schon vor dir. Du brauchst nur herhaft zu wollen, um ihn zu betreten. M. H.

Die Zuckerkarte des Lebensmittelvereins Zürich.

Mit dem 1. Oktober wird der Zucker im Lebensmittelverein nur noch gegen Vorweisung und Abstempelung der Zuckerkarte verabreicht. Die Einführung dieser Kriegsmaßnahme bildet wohl den Anfang für eine ähnliche wie schon längst in Deutschland bestehende Verbrauchsregelung. Sie wurde notwendig, weil infolge der knappen Zufuhr die Rationen in der letzten Zeit stark beschränkt werden mussten und diese Verhältnisse gebieterisch eine gerechte Verteilung erheischen, die mit Hülfe der Karte eben erzielt werden kann.

Das holländische Frauenwahlrecht.

Die im ganzen Lande lebhaft entfaltete Agitation für das Frauenwahlrecht übt sogar auf bisherige Gegner seine Wirkung aus. So wurde an einer stark besuchten Versammlung im Haag die Mitteilung gemacht, dass der Minister Cort von der Linden, der dem Frauenstimmrecht feindlich gegenübergestanden, jetzt für diese Bestrebungen eingenommen wäre. Ebenso eine Reihe anderer Persönlichkeiten. Noch aber sei die Hoffnung nicht vollauf berechtigt, dass sich die Regierung für den Gesetzesvorschlag erkläre. Vielmehr werde die Entscheidung den Kammern anheimgestellt.

Frauenwahlrecht.

Die Genossen Hochka und Westmeyer erhoben im Württembergischen Landtag und in der zweiten Württembergischen Kammer die Forderung: Gebührenfreie Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts zu allen Gemeindeämtern an alle über zwanzig Jahre alten Angehörigen des Deutschen Reiches, die in dem Gemeindebezirk ihren Wohnsitz haben. Gegen diesen Antrag sprachen sich sämtliche bürgerlichen Vertreter und leider auch die Vertreter der sozialdemokratischen Mehrheit (Durchhalter) aus.

Streik der französischen Weberinnen in Vienne.

Im Populaire du Centre berichtet Genossin Marcellle Capy vom großen Streik der Weberinnen, der sich würdig dem vor Wochen siegreich ausgefochtenen Lohnkampf der Pariser Schneiderinnen anschloss. Da die Unternehmer von Vienne den hundertfach berechtigten Forderungen der Arbeiterinnen nicht entsprechen wollten, legten diese auf einmal und einhellig die Arbeit nieder. Wenn die Männer sich ducken und unterdrücken lassen, um so lauter sprechen und um so tapferer kämpfen die Frauen. Ehre diesen Helden!

Genossenschaftliche Rundschau.

Die schweizerischen Konsumvereine im Jahre 1915.

Die von der Basler Zentralstelle in der Statistik erfassten 388 Vereine zählten rund 290,000 Mitglieder, die ihren Bedarf in 1415 Läden, die sich auf 688 Gemeinden verteilen, befriedigen. Den Umsatz von 185,5 Millionen bewältigten 5311 Angestellte. Vom Nettoüberschuss von 9,095,600 Franken wurden 7,600,000 Fr. rückvergütet. An Genossenschaftsvermögen (Reserven und anderen Fonds) besitzen diese Konsumvereinigungen 12,600,000 Fr. Den Mitgliedern schulden sie an einbezahlten Anteilheiten 5,234,000 Fr. Staat und Gemeinden erhielten an Steuern und Gebühren 699,068 Fr. oder 60,000 Fr. mehr als 1915. Auf einen Verein trifft es einen Umsatz von 349,000 Fr., auf einen